

Blick über den Tellerrand

05.11.2010 | 18:36 | von Christian Lenoble (Die Presse)

Techniker sollten auch von Betriebswirtschaft etwas verstehen – und oft auch umgekehrt. Spezielle Studiengänge vermitteln Verständnis für die Zusammenhänge.

Die Zeiten, in denen Techniker ausschließlich an technologischen Lösungen feilten und Manager sich exklusiv um betriebswirtschaftliche Belange kümmerten, scheinen passé zu sein. Immer stärker kommt es zur Verschränkung der beiden Aufgabengebiete, immer häufiger sind laut Expertenmeinung kombinierte Kenntnisse in technischen und wirtschaftlichen Fragen gefordert.

„Wann immer Techniker eine Führungsrolle übernehmen sollen beziehungsweise nicht nur eine Fachkarriere, sondern auch Funktionen im Management anstreben, benötigen sie neben ihrem Spezialwissen auch betriebswirtschaftliches Know-how und ein ganzheitliches Verständnis für Unternehmenszusammenhänge“, bestätigt Andrea Künz, Verantwortliche für Programm Management des MSc „Management for Engineers“ an der Linzer Limak Austrian Business School. Und selbst jene, die sich nicht als Manager, sondern als Fachspezialisten sehen, sollten idealerweise auch die wirtschaftliche Seite verstehen.

Marketing-Wissen für Techniker

„Ein Engineering Manager ist von seiner Grundausbildung her ein Techniker, der zusätzliche betriebswirtschaftliche Kenntnisse hat, der etwa eine Bilanz lesen kann, Verständnis für strategisches Management und Marketing hat und somit etwa weiß, was mit Begriffen wie Positionierung, Swot Analyse, Nischenpolitik und so weiter gemeint ist“, definiert Künz das Berufsbild. Wichtig seien zudem soziale Kompetenzen, damit Techniker auch mit Marketing- oder Vertriebsleuten ein Miteinander finden, das sich auf die Erreichung gemeinsamer Unternehmensziele förderlich auswirkt.

Der Schwerpunkt des Masterprogramms (Programmstart März 2011, drei Semester, berufsbegleitend, Kosten: 14.900 €) liegt zwar eindeutig im betriebswirtschaftlichen Managementbereich, spezielle Trends am technologischen Sektor werden jedoch nicht ausgespart. „Wir arbeiten hier eng mit dem Fachbereich Mechatronik der Johannes Kepler Universität zusammen, da sich in diesem Bereich sehr viel tut“, so Künz. Es sei für einen Engineering Manager eben auch interessant zu erfahren, was beispielsweise in der Sensorik oder Adaptronik up to date ist, um dadurch Ideen für die eigene Tätigkeit und künftige Anwendungsmöglichkeiten zu bekommen.

Techniker werden in Zukunft ebenso betriebswirtschaftlich wie juristisch ausgebildet sein – und umgekehrt, ist man auch am Continuing Education Center der TU Wien überzeugt. Mit dem MSc Programm „Engineering Management“ (drei Semester, berufsbegleitend, Unterrichtssprache Englisch, Kosten: 19.500 €) wurde eine Ausbildung geschaffen, die die Schnittstellen überbrücken soll – vor allem dort, wo Wirtschaftsfachleute, Juristen und Techniker an der Spitze eines Klein- und Mittelbetriebes oder in einer Abteilung im Großbetrieb auf derselben Führungsebene arbeiten.

Zur Zielgruppe des Programms gehören Ingenieure mit Ambitionen für Managementpositionen ebenso wie Absolventen nicht speziell technischer Studienrichtungen mit technischen Kenntnissen, die eine Erweiterung ihres Wissens anstreben. Angesprochen werden laut Curriculum zudem Personen mit Naturwissenschafts-, Technologie- oder Wirtschaftshintergrund, die in Beratungsbereichen arbeiten und sich mit den Prinzipien und der Praxis des Engineering Managements vertraut machen möchten.

Technisch Ausgebildeten jene Zusatzqualifikationen zu vermitteln, die sie in der modernen techno-ökonomischen Arbeitswelt benötigen, ist ebenfalls die Zielsetzung des MBA „Generic

Management“ (vier Semester, berufsbegleitend, Kosten: 19.600 €) an der Montanuniversität Leoben. „Die Notwendigkeit besteht insbesondere in technologieorientierten Unternehmen Mitteleuropas, die durch den globalen Wettbewerb gezwungen sind, sich durch intelligente Produkte und Dienstleistungen zu differenzieren“, erläutert Hubert Biedermann, wissenschaftlicher und organisatorischer Leiter des Lehrgangs. Nur durch die Lösung techno-ökonomischer Fragen gelinge diese Differenzierung. Deren Merkmale im Wettbewerb sind laut Biedermann „hohe Qualitätsansprüche, herausragende Logistikleistungen, Berücksichtigung von Nachhaltigkeit im Sinne der Life Cycle-Orientierung der Produkte und risikoorientierte Produktionsstrategien“.

Praxisbezug durch Modellfirma

Der ganzheitliche Generic Manager soll dabei nicht nur das allgemeine Management und die Instrumente der Unternehmensführung beherrschen. „Die Ausbildung bezieht besonders umfassend die Themen Total Quality Management (TQM), Umwelt-, Nachhaltigkeit-, Energiemanagement sowie Risikomanagement ein“, erklärt Margit Ambrosch vom Montanuni-Department Wirtschafts- und Betriebswissenschaften. Als wichtige Punkte nennt sie neben der Positionierung an der Schnittstelle Wirtschaft-Technik vor allem Networking, Internationalität und Praxisorientierung.

Um den Praxisbezug sicherzustellen hat man sich eine Modellfirma einfallen lassen. „Diese ist ein fiktives produzierendes Unternehmen, wobei die Produkte, Prozesse und wirtschaftlichen Daten beschrieben sind. Anhand dessen werden die Lehrinhalte erarbeitet“, so Biedermann. Ergänzend zur Arbeit mit dem fiktiven Betrieb werden Praxisbeispiele gemeinsam mit Führungskräften aus der Industrie diskutiert. Man setzt auch auf die teilweise Vorbereitung theoretischer Grundlagen in Heimarbeit, wobei, so der Lehrgangleiter, „blended learning“ vorangetrieben wird. Gemeint ist damit die Kombination herkömmlicher Lehrveranstaltungen mit dem Einsatz elektronischer Medien.